

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 20 (1926)
Heft: 3

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durchließ die ausgezeichnete Taubstummenschule, wurde konfirmiert und kam dann in die Nähstube, wo sie sich immer mehr zu einer tüchtigen Näherin ausbildete, die das volle Vertrauen der Direktorsfamilie Ziegler besaß, der sie so viel verdankte. Inzwischen brach der Weltkrieg aus. Die Engländer zogen in Jerusalem ein, das Syrische Waisenhaus wurde uns genommen.

Als aber wie durch ein Wunder Gottes das Syrische Waisenhaus uns wieder zurückgegeben wurde und die alten Mitarbeiter nach Jerusalem zurückkehrten, da machte auch in unserer Saada der Wunsch auf, wieder in die alte Heimat zurückzukehren, so sehr sonst ihr ganzes Herz an Wilhelmsdorf und der Familie Ziegler hing. Es bot sich Gelegenheit, sie jemandem auf die Reise mitzugeben und so ist sie glücklich in Jerusalem angekommen und hat sich sofort emsig und fleißig in unsere Nähstube gestellt, wo sie jetzt eine gerne gesehene Mitarbeiterin ist. Einmal schrieb sie nach Wilhelmsdorf an ihre frühere Anstaltsmutter, wie folgt:

„Jerusalem, den 20. 12. 1924. Grüß Gott, meine liebe Mutter! Weiter, liebe Mutter, freuet euch in dem Herrn! Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser, Phil. 3, 1. So komme ich zu dir entgegen, einen Brief zu schreiben und will dir erzählen, daß ich gut geht. Ich habe viel Arbeit. Vom Montag bis Freitag muß ich im Nähzimmer viel zerrissene Wäsche nähen und flicken. Jeden Tag von Montag bis Freitag vom 5 bis 7 Uhr habe ich zwei Stunden frei, und Samstag nach dem Mittagessen bis abend habe ich frei, nicht arbeiten, sondern mit meiner Freundin Mathilde spazieren. Am Samstag muß ich im Schlafzimmer vom Herrn Pfarrer putzen und abschauen, wir haben mit dem Direktor 4 Pfarrer, 3 deutsche und 1 arabischen. Manchmal muß ich auch das Museumzimmer putzen. Da im Museum ist verschiedene Tieren vom Morgenland, Muscheln, Eiern und Ringe, Schlangen, Steine und eine Dornenkrone von dem lieben Heiland gesehen. Es tut mir leid und habe geweint, daß er leiden mußte. Am Sonntag besuche ich manchmal meine lieben Pflegeeltern Direktor Th. Schneller und habe von dir erzählt, daß du noch meine bleibende Mutter bleibst. Ich bin dein liebes Kind, bin so sehr froh, daß du mich streng erzogen hast. Mein lieber Herr Direktor Schneller predigt morgens halb zehn bis halb elf arabisch in unserer Kirche des Syrischen Waisenhauses, ich bin auch dort gewesen. In dieser Kirche ist es

sehr schön und prachtvoll, mehr als in Wilhelmsdorf. Aber in Wilhelmsdorf ist auch schön. Am Abend alle 14 Tage halten wir deutsche Stunde in der Kirche, kann nicht zuhören. Der Sohn unseres Direktors, der junge Pfarrer Hermann Schneller, hat ein kleines Mädchen bekommen. heißt Ursula. Es ist ein nettes Kind. Ich pflege jetzt manchmal die Frau Hausstätter, sie hat Magenleid. Sie hat ein kleines Bub, heißt Bernhard und zwei Jahre alt. Morgens, mittags und abends spüle ich in der Küche, und auf kleines Bub aufpassen und mit spazieren gehen, er lauft mich immer nach; wenn ich fortgeht und will Arbeit für mich zum Nähen holen. dann weint Bernhard laut. Seine Mutter sagt mir, er hat Heimweh an mich. Sie gibt mir Geld, ich hab ihr gedankt fürs Geld, aber ich verstehe arabisches Geld ich nicht. Auch Arabischsprache verstehe ich nicht; noch immer deutsch will ich bleiben. Im Sommer hat meine Schwester auch Ferien zur Mutter. Ich habe 4 Schwestern, sie wohnen in Haifa, aber eine bei mir im Zimmer übernachten. Manchmal ist sie böse mit mir, daß ich nur deutsch gelernt habe, nichts arabisch. Sie kann nicht schreiben, lesen und sprechen, nur sehr gut nähen, auch taubstumm. Die Zeit geht sehr schnell rum. Es grüßt und küßt dich herzlich deine bleibende Tochter
Saada.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. Aus Basel erhalten wir folgenden Brief: „In Nr. 2 stand bei „Erbauung“ zu lesen: „... wir wissen nicht;“ was das Jahr uns bringen wird usw.“

Ja, wie gut es ist, daß wir nicht wissen..., das mußte ich schon vier Tage später erfahren. Am 18. Januar hat uns ein Unglück betroffen. Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr wollte meine gehörlose, in ihrem Alter von 75 Jahren noch immer rüstige und geschwinde Mutter, ohne es mir zu sagen, die Straße bei der Johanniterbrücke überqueren, doch war ihr die Aussicht nach vorn durch ein dort stehendes Automobil verdeckt, so daß sie den herannahenden Tram nicht sehen konnte und direkt in denselben hineinlief. Ich kam zu spät, um sie zurückzuhalten und mußte sehen, wie sie von der vorderen Ecke des Wagens erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Ich sank erschüttert auf die Kniee und hob die Bewußtlose aus dem weichen Schnee ein wenig

hervor. Die Lampen des 3., zum Stehen gebrachten Trams beleuchteten uns. Ihr Gesicht war blutüberströmt und sie war steif, wie tot; wie schrecklich war's für mich, sie so in meinen Armen zu halten. Die Leute sprangen aus den drei Tramwagen heraus und umgaben uns. Noch entsetzter starteten sie uns an, als ich bemerkte: „Dies ist meine Mutter; sie hört nicht und ich höre auch nicht.“ Der herbeigekommene Autobesitzer bot sich an, uns in den Spital zu führen. Dort angekommen, erlangte sie das Bewußtsein wieder. Durch den wuchtigen Anprall des Trams hatte sie sich einen Nasenbruch zugezogen. Nach einer schlaflosen Nacht eilte ich am folgenden Vormittag ins Spital; sie erkannte mich sofort und fragte, was ihr geschehen sei. Ich erklärte es ihr und sprach zum Schluß: „Es ist besser so, als überfahren worden.“ — In meinem Schmerz muß ich aber doch zu meinem Trost die göttliche Bewahrung erblicken, daß sie nicht 1—2 Schritte mehr vorwärts gelaufen ist. Denn wie wäre dann das Ueberfahren geschehen! Diesen herzerreißenden Anblick hätte ich nicht ertragen können.

Euch, meinen Leserinnen und Lesern, möchte ich bei diesem Anlaß zuzufen: Immer besser aufpassen; das gelbe Schutzband hätte in diesem Fall infolge der Dunkelheit nichts genützt. — Zum Glück konnte sich die Mutter von dem Unfall gut erholen.“

C. I.

Bern. Am 27. Dezember hielt der Taubstummverein „Alpina“ in Thun seine achte Hauptversammlung ab, mit reichbesetzter Traktandenliste. Im Berichtsjahr wurde ein schöner Maibummel in das Jostustal und auf den Beatenberg ausgeführt und am Abend des 27. Dezember fand die Weihnachtsfeier statt.

Der Vorstand wurde für das Jahr 1926 bestellt wie folgt: Präsident: Hans Tschabold, Sekretär: Alfred Bühlmann; Kassier: Georges Bourgnon; Beisitzer; Emil Fisch. Korrespondenzen sind an Herrn Alfred Bühlmann, Schreiner, Rütlistraße 21, Thun zu richten.

H. K.

Graubünden. (Unliebsam verspätet.) Stadtmissionar Hermann in Chur schreibt: „Ich darf dankbar zurückschauen auf die Entwicklung unserer Gottesdienste. Ich habe dieselben angefangen, d. h. von meinem Vorgänger, Pfarrer Frei, übernommen am 30. September 1917. Durchschnittliche Besucherzahl war damals 19. Jetzt sind's 40. Die Zahl ist aber nicht das Wichtigste. Meine taubstummen Freunde sind

aufmerksam und auch vor und nach dem Gottesdienst, auf der Reise, habe ich noch nichts Störendes bemerkt. Wir fühlen, daß wir zusammengehören und haben einander lieb. Eben komme ich zurück von der Beerdigung unseres ältesten Taubstummen-Gottesdienst-Besuchers Johann Georg Zimmermann, Schuhmacher, von Jenins. Er ist geboren am 24. Aug. 1851, hat sechs Jahre mit Erfolg die Taubstummenanstalt in Riehen bei Basel besucht, in Ragaz das Schusterhandwerk erlernt und dasselbe treu und redlich ausgeübt, bis ihm ein Schlaganfall am Vormittag des 8. Dezember 1925 den Hammer aus der Hand nahm. Er hinterläßt eine auch schon ältere Schwester, mit der er friedlich zusammenlebte und der der stille, liebe Bruder sehr fehlen wird. Unter großer Beteiligung und sehr freundlicher Grabrede haben wir des stillen Dulders sterblichen Reste heute dem Grabe übergeben. Er aber darf seinen Heiland schauen.

— **Weihnachtsfeier in Chur.** Die bündnerischen Taubstummen vereinigten sich am 1. Januar in Chur zu einer Weihnachtsfeier im Volkshaus. Zuerst hielt Herr Stadtmissionar Hermann eine kurze Ansprache über das Wort: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Daß der gleiche Heiland, der vor 1900 Jahren so freundlich uns besucht und vielen geholfen hat, auch heute noch lebt und wirkt und uns liebt und uns hilft, war sein Hauptgedanke. Nachher erzählte uns Lehrer Danuser eine Weihnachtsgeschichte vom Zwölfschlagel, einem armen Mann, der am Weihnachtsabend eingeladen wird, der Christbaumfeier einer Bauernfamilie beizuwohnen. Diese Geschichte führten nachher eine Anzahl Kinder auf unterm brennenden Christbaum. Es gab auch für alle eine gute Tasse Kaffee, Kuchen und nicht zu vergessen: ein Päcklein. Wir waren sehr vergnügt.

Dänemark. In den dänischen Staatshaushalt für das Jahr 1926 ist ein Zuschuß von 3000 dänischen Kronen (etwa 360,000 S!) an den Taubstummenrat in Kopenhagen zur Herausgabe eines Buches über die Wörter in der Zeichensprache eingesetzt worden. Der Ausschuß, der dieses Wörterbuch bearbeitet, hat seine Aufgabe jetzt beendet. Mit dem Druck wird begonnen, sobald der Zuschuß bewilligt ist.